

siehe oben

Informationen aus dem
Diakoniewerk Kirchröder Turm



Was geht, was bleibt, was kommt? Diakonie in der Veränderung

Erscheint halbjährlich. Ausgabe Nov. 2023

Dienste in Israel:

Was die Volontärinnen in den letzten Wochen erlebten

Unsere Jubiläen: Die Highlights



Diakoniewerk
Kirchröder Turm



Dienste in Israel: **Berichte unserer Volontärinnen**

- 6 **Wenn nichts mehr ist,
wie es war**
Cornelius Schneider
- 8 **Wechselbad der Gefühle**
Dorothee Thielmann

Besser helfen: **Diakonie in der Veränderung**

- 4 **Nichts ist so beständig wie der
Wandel – auch in der Diakonie**
Horst Gabriel
- 12 **Wem gehört die Diakonie?**
Michael Hartlieb
- 14 **Diakonie neu belebt**
Interview mit Antje Marklein
- 16 **Was auch kommt,
Diakonie bleibt**
Tilo Schmidt
- 32 **Was war? Was bleibt?
Was kommt? Diakonie in der
Veränderung**
Frauke Ahlvers

Unsere Jubiläen: **Die Highlights**

- 18 **Festgottesdienst zum Jubiläum
des Diakoniewerks**
Iris Sikorski
- 19 **Sprache der Liebe:
Kunst im Diakoniewerk**
Richard Josi
- 20 **Jugendhilfe im Wandel der Zeit**
Lutz und Regina Walter
- 21 **L!FE CONCEPTS feiert auch
75-jähriges Jubiläum**
Deborah Pawlusinski
- 22 **10 Jahre yocas:
Leuchtturm-Projekt für
junge Pflegebedürftige**
Regina Bauer
- 23 **Zentrale Dienste: Grillen und
Gemeinschaft in Hannover**
Iris Sikorski
- 23 **„Lacht hoch die Tür“**
*Advents-Event mit Andreas Malessa
am 17. Dezember 2023*



Einblicke: Aus unseren Einrichtungen

- 11 BTI Biblisch-Theologisches Institut
- 24 Kita Wirbelwind
- 26 Kita Arche Noah unterm Regenbogen
- 27 Kinderkrippe Die ViWALDIS
- 28 Ambulanter Hospizdienst
- 29 Beratungsstelle für Lebens- und Beziehungsfragen
- 30 Kirchröder Institut
- 31 Stiftung Chance zum Leben



Richard Josi
Vorstand Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Vorbereitung auf die Zukunft

Liebe Leserinnen und Leser,

in Zeiten des Wandels sind wir alle aufgefordert, uns den Veränderungen zu stellen, die unser Leben und unsere Arbeit beeinflussen. Die Diakonie ist da keine Ausnahme. In einer Welt, die sich ständig weiterentwickelt, müssen auch wir in der Diakonie flexibel und anpassungsfähig sein, um den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Und so stellen wir uns in dieser Ausgabe die Fragen: Was geht, was bleibt und was kommt? Diese Fragen sind von entscheidender Bedeutung, da sie uns dazu zwingen, unsere Traditionen und Praktiken zu überdenken und uns gleichzeitig auf die Zukunft vorzubereiten.

Auch im Hinblick auf die Ereignisse in Israel seit dem 07. Oktober 2023 haben diese Fragen ihre Bedeutung. Wir sind zutiefst betroffen von dem abscheulichen Angriff auf Israel und seine Bürgerinnen und Bürger sowie dem daraus resultierenden Leid. Als Diakoniewerk stehen wir an der Seite Israels und verurteilen diese Angriffe auf das Schärfste. In dieser Ausgabe informieren wir Sie ausführlich über die Situation von Dienste in Israel und sind dankbar für jede Unterstützung dieser wertvollen Arbeit.

Ebenso lassen wir Sie teilhaben an den kleinen Highlights unseres 75-jährigen Jubiläums, die wir an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Veranstaltungen gefeiert haben bzw. die noch anstehen. Lassen Sie sich auch von den Beiträgen aus den Einrichtungen überraschen. Eins ist sicher: Nächstenliebe leben wir hier in Deutschland, in Gifhorn, Hannover und Region, und in Israel – nicht nur im Jubiläumsjahr.



Viel Freude beim Schmökern, Staunen und Entdecken wünscht Ihnen

Richard Josi

Nichts ist so beständig wie der Wandel – auch in der Diakonie

Es ist ein Beispiel für krasse Veränderungen, wenn Kirchengebäude einer neuen Nutzung zugeführt werden. Doch manchmal muss man von guten und notwendigen Arbeiten, Gebäuden, Ideen Abschied nehmen und sich der neuen Herausforderung stellen, sagt Horst Gabriel, Aufsichtsratsvorsitzender im Diakoniewerk.



Horst Gabriel
Aufsichtsratsvorsitzender
des Diakoniewerkes
Kirchröder Turm

■ Um uns herum geschehen Veränderungen. Manche unbemerkt, manche mit spektakulärer Begleitmusik, andere kommen unscheinbar daher, wieder andere überraschen uns bis zur Sprachlosigkeit. Die Welt ist im Wandel, wir selbst sind es auch. Und wir sind immer wieder aufgefordert, Antworten auf den Wandel zu finden, Neues zu kreieren, Bewährtes zu überprüfen, zu hinterfragen und gegebenenfalls auch zur Seite zu legen.

Ich bin auf der Heimfahrt aus dem Urlaub. Auf der Fähre von Norwegen nach Dänemark entscheide ich mich für eine Übernachtungspause. Also suche ich über das Internet eine Unterkunft. In Bindslev gibt es ein Angebot. Und das entpuppt sich als etwas ganz Besonderes.

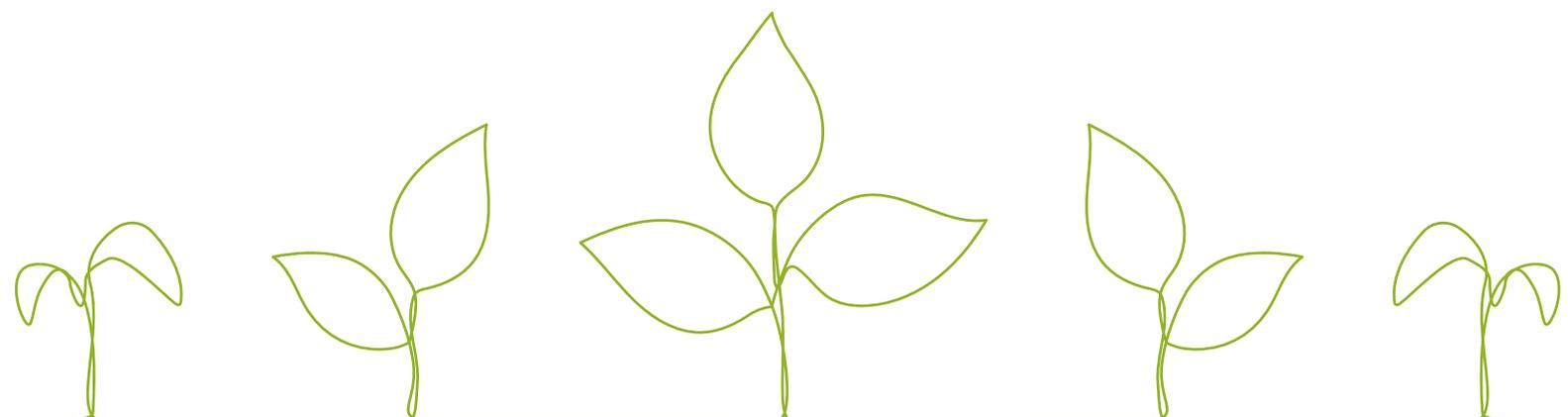
Im Ort angekommen spüre ich einen Anflug von Trostlosigkeit. Viele Geschäfte stehen leer. Der Ort wirkt etwas ausgestorben. Die

Unterkunft liegt am Stadtrand und ist, wie sich herausstellt, eine ehemalige Baptistenkirche. Die Gemeinde hat sich schon vor ein paar Jahren aufgelöst – wegen Überalterung. Vor einem Jahr hat dann Monika aus Thüringen die Immobilie erworben und ihre eigene Vision verwirklicht. Sie wollte – egal wo – eine Pilgerstation eröffnen.

So hat sie nun den ehemaligen Gottesdienstraum als Schlafsaal umfunktioniert. Kanzel, Abendmahlstisch und Glasfenster mit biblischen Motiven hat sie bewusst erhalten. Ich bin nachhaltig beeindruckt von ihrer Vision, ihrem Tatendrang, ihrem Mut und ihrem Durchhaltevermögen. Ob das allerdings Zukunft hat, bleibt ungewiss.

In den Niederlanden mache ich – was Kirchengebäude angeht – kurze Zeit später ähnliche Erfahrungen. In dem Ort Leiden in der Nähe von Den Haag wurde eine Kirche zu einem Fitnesscenter umfunktioniert. Im ehemaligen Gottesdienstraum stehen unter den Glasfenstern mit biblischen Motiven Stepper, Laufbänder, Hanteln, Yogamatten ...

*Antworten auf den Wandel
finden, Neues kreieren, Bewährtes
überprüfen, hinterfragen und
gegebenenfalls auch zur Seite legen.*



Ein paar Kilometer weiter in Katwijk aan Zee wurde mitten in der Stadt aus einer Klosterkirche ein Ausstellungs- und Verkaufsraum für Designermöbel. Im ehemaligen Gottesdienstraum stehen unter Kanzel, Empore und Orgel höherpreisige Möbel, Stoffe und Dekoartikel.

Schauen wir auf unser Diakoniewerk. Es gab am Anfang und es gibt zwischen-drin immer mal wieder eine Vision, die Herzen bewegt und zu konkreten Handlungen geführt hat. Dann kommt die Phase, in der eine gute Haushalterschaft erforderlich ist. Wie kann das Begonnene stabil fortgeführt werden? Und manchmal muss man dann auch von einmal guten und notwendigen Arbeiten, Gebäuden, Ideen Abschied nehmen und sich der neuen Herausforderung stellen. Das alles ist mir durch den Kopf gegangen, als ich an meine Urlaubserlebnisse und an unser Diakoniewerk dachte.

Wir leben in einer Zeit, in der sich politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern. Während ich diese Zeilen schreibe, wird Israel mit einer unvorstellbar großen Anzahl von Raketen beschossen, Menschen werden als Geiseln genommen und getötet. Wir nehmen mit unserem Arbeitszweig Dienste in Israel einen Auftrag zur Versöhnung von Juden und Christen wahr. Wie können wir angesichts dieser aktuellen Situation den Versöhnungsdienst gut fortführen?

LIFE CONCEPTS, unserer Arbeitszweig in der Jugendhilfe, steht unter der zunehmenden Herausforderung, unbegleiteten, minderjährigen Asylsuchenden einen sicheren Ort zu bieten. Begleitet wird diese Herausforderung von einer schwindenden Bereitschaft in der Zivilgesellschaft, Geflüchtete aufzunehmen. Das Pflegeheim in Springe muss dringend erneuert werden. Die Baukosten sind explodiert, der gesundheitspolitische Trend propagiert „ambulant vor stationär“, und

überhaupt ist der Fachkräftebedarf im Altenpflegebereich seit Jahren nicht mehr wirklich zu decken.

Dies sind nur ein paar Themen, die die Diakonie allgemein und unser Diakoniewerk im Besonderen heute angehen muss. Ich habe hohen Respekt vor unseren Mitarbeitenden, die sich auf welcher Ebene und in welchem Bereich auch immer diesen Herausforderungen stellen und tagtäglich ihre Arbeit tun. Herzlichen Dank!

Der Dienst am Menschen ist und bleibt sinnvoll. Er ist im Tiefsten Ausdruck der Liebe und Zuwendung, die uns in Jesus Christus nahegekommen ist. Nutzen wir unsere Gaben, Ressourcen, Kompetenzen weiterhin, um diese Welt ein wenig friedvoller, freundlicher, lebenswerter zu gestalten.

Wie kann das Begonnene stabil fortgeführt werden?

Der Aufsichtsrat (v.l.): Marcus Hettig, Jürgen Tischler, Frauke Ahlvers, Regina Bauer, Volker Radzuweit, Horst Gabriel (Vorsitzender), Rainer Zitzke (stellv. Vorsitzender). Nicht im Bild: Dr. Fred Pieneck und Irene Wegener



Jo Titze





משמר הגבול
POLICE • شرطة

Wenn nichts mehr ist, wie es war



Wir von DIENSTE IN ISRAEL hatten bereits einen Artikel für dieses Magazin geschrieben. Doch dann kam der 7. Oktober und seitdem ist in Israel nichts mehr, wie es einmal war. In ständiger Sorge um unsere Volontärinnen vor Ort mussten wir schwierige Entscheidungen treffen. Hier eine Dokumentation.

■ **Stand 18.10.2023** Durch den brutalen Angriff der Hamas auf das israelische Volk ist die Welt nun eine andere. Die Situation in Israel verändert sich fortwährend und kann große Folgen für den Nahen Osten und die gesamte Welt haben.

Doch in allem Chaos bleibt manches, wie es ist: Als DIENSTE IN ISRAEL stehen wir weiterhin und uneingeschränkt an der Seite Israels. Wir verurteilen den Angriff der Hamas aufs Schärfste und wünschen uns nichts sehnlicher, als dass Frieden in dieser Region einzieht. Von unseren Gründern haben wir gelernt, dass wir uns um die Belange der Menschen in Israel kümmern und sie, so gut es geht, mit diakonischem Einsatz unterstützen.

Viel haben wir in den letzten Tagen in Krisensitzungen diskutiert, die Sicherheitslage täglich neu bewertet und unsere Entscheidung hinterfragt, ob eine allgemeine Ausreise zu fordern oder ein Verbleib in Israel gerechtfertigt ist.

Aktuell haben wir noch sechs Freiwillige und eine Mitarbeiterin in Jerusalem. Ihnen geht es gut. Sie fühlen sich sicher, und – man mag es kaum glauben, wenn man die deutschen

Medien verfolgt – das konkrete Kriegsgeschehen ist weit weg. Auch wenn Israel ein Land in Trauer ist und hohe Sicherheitsvorkehrungen nötig sind, so ist doch eine Form von Alltag lebbar.

Gleichzeitig erleben wir derzeit große und kleine Wunder. Da sind in einem Flugzeug noch genau drei Plätze frei, die von uns für ausreisende Freiwillige gebucht werden konnten. Wir hören vom befreundeten Kibbutz Mafal-sim, welcher den Angriff der Hamas nahezu unbeschadet abwehren konnte. Unsere Volontärinnen erleben in allem Gottes Frieden und seine Gegenwart. Und vieles mehr.

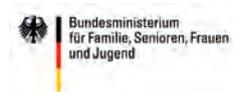
Montags bieten wir ein Online-Gebetstreffen für alle an, die sich mit uns verbunden fühlen, und spüren, wie Gott seine schützenden Hände ausbreitet. Der Blick in die Zukunft in ungewiss. Keiner kann sagen, wie sich der Krieg und die Sicherheitslage verändern werden. Vielleicht sieht die Welt morgen wieder ganz anders aus. Doch wir werden Israel und unserem Auftrag mit vielen kleinen diakonischen Brücken treu bleiben.

Cornelius Schneider



Cornelius Schneider
Leiter Dienste in Israel
Kirchröder Str. 46
D-30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-60
c.schneider@dw-kt.de
dienste-in-israel.de

Als Träger des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJFD) wird „Dienste in Israel“ von der Bundesregierung gefördert:

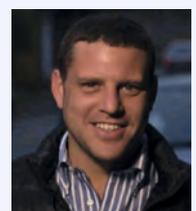


„Erlösung, die an unserer Seite steht“

■ Viele Israelis äußern ihre Dankbarkeit und Wertschätzung darüber, dass unsere Volontärinnen noch im Land sind und sie weiter unterstützen möchten.

Am 18.10.2023 schrieb **Netanel Miller, Vice President der Einrichtung Shekel**: „Ich möchte einen überwältigenden Moment mit Euch teilen, welchen ich heute beim Betreten unserer Einrichtung erlebt habe. Ich sah die Mädels sich an den Händen haltend beten und sich dann umarmen. Ich hatte Tränen in den Augen. Dies sind Mädels, die 14 Tage Krieg und Sirenen erlebt haben, doch sie haben sich entschieden zu bleiben, sie möchten bleiben. Das

ist erstaunlich. Sie haben tief verwurzelte, heilige Werte, die zeigen, wer sie sind und wo sie herkommen. Als Enkel einer Holocaustüberlebenden sehe ich Erlösung, die an unserer Seite steht. Diese wunderbaren jungen Frauen und die Organisation Hagoshrim (*Dienste in Israel; Anm. d. R.*) erfüllen mich mit der Hoffnung, dass das Gute im Leben Böses und Tod überwinden wird. Mögen all unsere Gebete erhört werden und möge Gott mit Euch sein.“



Sie waren zum Zeitpunkt
des Hamas-Massakers
vor Ort in Israel:
Der Volontärsjahrgang
2023/24 beim
Einführungsseminar in
Jerusalem

hinten: Dorothee Thiel-
mann (hauptamtliche
Mitarbeiterin) und Jürgen
Pelz (Ehrenamtlicher)



Dienste in Israel

Wechselbad der Gefühle: Was die Volontärinnen in den letzten Wochen erlebten

■ **Stand 8.10.2023** Seit dem 8. Oktober lebten alle Volontärinnen im Stadtteil Beit Hakerem in Jerusalem, wo sich auch unser Hauptquartier befindet. Da in dieser Woche die Tageszentren, in denen ein Großteil unserer Volontärinnen arbeitete, geschlossen blieben, organisierte unsere Mitarbeiterin vor Ort für sie eine Art Ad hoc-Seminar. Im Rahmen dieses Seminars verfassten einige unsere Volontärinnen folgende Texte.

*Sofia betreute Menschen mit geistiger
Behinderung in Jerusalem.*

■ „Ich persönlich habe die Kriegssituation als ziemlich surreal erlebt, da Jerusalem, als heilige Stätte für sowohl Juden als auch Muslime, kaum beschossen wurde und man somit nur durch die Nachrichten vom Krieg erfuhr.

Wir waren natürlich alle extrem schockiert von den Bildern und Ereignissen im Süden Israels, zum Beispiel die grausamen Videos des Supernova-Festivals oder die Angriffe auf Aschkelon. Wir waren und sind zwar im Herzen betroffen und absolut traurig und entsetzt von dem, was wir aus den Nachrichten hörten. Aber eine akute Gefahr für Leib und Leben für uns in Jerusalem bestand nicht. Das hat uns ein wenig erleichtert.“



Dienste in Israel

*Dörte war im Einsatz bei
Shekel, Jerusalem.*

■ „Ich bin sehr froh, mit DIENSTE IN ISRAEL mein Volontariat zu machen. Die Betreuung ist super und es ist richtig wertvoll, so viel Gemeinschaft zu haben. Meine Zeit in Israel war bisher richtig toll! Ich habe mich gut eingelebt und mich daran gewöhnt, zu arbeiten. Ich habe das Land entdeckt und bin sehr glücklich, dass wir noch einen gemeinsamen Urlaub am See Genezareth machen konnten. Ich habe viele Leute kennengelernt und in dem Land langsam mein eigenes Leben aufgebaut.

Die Zeit in Israel habe ich sehr genossen, und sie ist für mich eine wertvolle Erfahrung. Aufgrund des Krieges habe ich mich entschieden, nach Deutschland zurückzuffliegen. Denn, auch wenn ich mich gerade noch recht sicher fühle, ist es doch sehr beunruhigend, nicht zu wissen, wie sich die Situation weiter entwickeln wird. Ich hoffe, dass ich mein Volontariat in Israel schnell wieder fortsetzen kann, aber auch dass meine Zeit zu Hause mich weiter bringen wird. Ich sehe diese Zeit als Herausforderungen und nicht als Rückschritt. Ich bin gespannt, was in diesem Jahr noch auf mich zukommt ...“



privat

Kathleen arbeitet in Jerusalem in einem Tageszentrum für Menschen mit geistiger Behinderung.

■ „Die Sonne schimmert durch die Bäume. Ich höre Kinder draußen spielen, Geschirr klappern und manchmal höre ich ein Auto vorbeifahren. Gerade bin ich nicht in meinem eigentlichen Zuhause hier in Jerusalem. Nicht in Baka – einem Wohnviertel im Süden Jerusalems mit vielen Familien, einem Park und einer alten Eisenbahnstrecke, die in Richtung Altstadt führt und auf der viele motivierte Jogger unterwegs sind.

Nein, gerade bin ich in der Hagai. Hier genieße ich den wunderschönen Garten, den Balkon mit all den Pflanzen und den ruhigen Park – 2 Minuten von hier entfernt. Was für ein Glück habe ich – haben wir –, dass wir alle zusammen erstmal hier wohnen dürfen, so viel Sonnenlicht haben und immer füreinander da sein können. Wie lange wir hier sein werden, wissen wir nicht. Wer weiß, wie lange wir noch jederzeit mit Raketensirenen rechnen müssen.

Aber ich kann nur sagen: Wie viel Glück haben wir, dass wir eine Organisation wie DIENSTE IN ISRAEL und eine Doro haben, die sich um uns kümmern und die alles dafür tun,

um uns in dieser Zeit der Ungewissheit, der ständigen Alarmbereitschaft und des Wartens Sicherheit und Wohlbefinden zu schenken. Dafür bin ich unglaublich dankbar und auch für die Gemeinschaft, die wir hier zusammen haben.

Natürlich vermisse ich aber auch unser Zuhause in Baka manchmal. Es gibt zwar viel zu tun bei der Arbeit, denn der Tag im Daycenter ist mit Mal-, Bewegungs-, Musik- und Kochstunden usw. gut gefüllt. Aber trotzdem ist es entspannt, weil die meisten Menschen, die ins Daycenter kommen, sehr langsam sind. Und dann darf ich mit ihnen langsam sein, was ich sehr schätze. Dieses Langsame tut mir sehr gut, habe ich gemerkt. Es entschleunigt mich und bringt mich zur Ruhe.

Ich hoffe und bete, dass diese Menschen bald wieder ins Daycenter kommen können, dass wir dort sicher sind und dass wir diese entspannte Art beibehalten können und nicht zu sehr von der aktuellen Situation gestresst werden.



■ **Stand 18.10.2023**

Seit dem 8. Oktober wohnen alle Volontärinnen in unseren Wohnungen in Beit Hakerem (West-Jerusalem) und verbringen viel Zeit gemeinsam in unserem Hauptquartier.

(2. v. r.).

Dorothee Thielmann ist hauptamtliche Mitarbeiterin für DIENSTE IN ISRAEL in Jerusalem.



Dienste in Israel



Dienste in Israel

Bleiben oder gehen?

■ **Stand 20.10.2023** Ist es vertretbar, dass Volontäre auf eigenen Wunsch während der Kriegssituation in Israel bleiben? Cornelius Schneider, Leiter von Dienste in Israel, tauscht sich täglich aus mit Dorothee Thielmann, der hauptamtlichen Koordinatorin am Standort Jerusalem.

■ **Stand 23.10.2023** Schweren Herzens entscheidet das Krisenteam vom Diakoniewerk und Dienste in Israel, die Freiwilligen und Dorothee zeitnah nach Deutschland zurückfliegen zu lassen. Wie es für die Freiwilligen in Deutschland weitergeht, ist noch unklar. Es wird auf politischer Ebene ebenso wie intern daran gearbeitet, einen „Ersatzfreiwilligendienst“ in Deutschland zu gestalten.

Helene arbeitet in der Einrichtung Shekel, Jerusalem.

privat

■ Als wir vor mittlerweile zweieinhalb Monaten in Tel Aviv aus dem Flugzeug gestiegen sind, waren die ersten Eindrücke die große Hitze, die hier im Sommer herrscht, das rege Leben in der Jerusalemer Altstadt und der Geschmack einer echten israelischen Falafel.

Seitdem ist sehr viel passiert. Wir hatten eine sehr intensive und gute Einführungswoche hier in Jerusalem, mit Besuchen in der Altstadt, Seminaren zu verschiedenen Themen und viel Zeit für Gemeinschaft. Direkt danach sind wir in unsere WGs gezogen und haben begonnen zu arbeiten.

Die Herausforderungen, die sich uns vor allem am Anfang gestellt haben, sind natürlich die Sprachbarriere und die Tatsache, dass die meisten von uns keine Arbeitserfahrung hatten, erst recht nicht in der Arbeit mit Menschen mit Einschränkungen bzw. Behinderungen. Aber ich finde meine Arbeit sehr schön, die Atmosphäre dort ist echt entspannt und wertschätzend. Langsam entstehen auch Beziehungen zu den Menschen dort. Was mir sehr geholfen hat,

sind die Sprachkurse. Einer davon ist von der Arbeitsstelle organisiert, der andere ist ein Online-Kurs, den wir als Gruppe gemeinsam machen. Dadurch verstehe ich schon deutlich mehr. Die meisten Menschen an meinem Arbeitsplatz sprechen ausschließlich Hebräisch.

Was mir ebenfalls großen Spaß macht, ist das Singen in unserem Hago-Choir, weil man merkt, dass man gemeinsam etwas Schönes und Bedeu-

tendes schafft. Ich finde es auch sehr spannend, die jüdischen Feiertage hier miterleben zu dürfen, von denen wir in den letzten Wochen einige hatten. Zu Sukkot, dem Laubhüttenfest, hatten wir eine Woche Ferien, die wir mit einem Teil der Volontäre am See Genezareth verbracht haben. Es war wunderschön dort und wir hatten eine sehr coole Zeit zusammen.

An dem Tag, bevor die Arbeit wieder losgehen sollte, also ein Samstag, wurde ich morgens von einer Sirene geweckt und musste erst einmal realisieren, dass es sich dabei um einen Raketenalarm handelt. Wir hatten in den nächsten Tagen ein paar davon hier in Jerusalem, haben aber ansonsten nicht viel vom Krieg zu spüren bekommen. Wir mussten die ganze folgende Woche nicht arbeiten und haben die Zeit gemeinsam hier in der Hagay verbracht, was uns allen geholfen hat, mit der schwierigen und unbekannteren Situation umzugehen. Dann stand für uns die Entscheidung an, ob wir unter den gegebenen Umständen hier im Land bleiben möchten oder die Zeit, bis es wieder sicherer ist, in Deutschland überbrücken wollen. Ich habe für mich entschieden, hierzubleiben, solange es möglich ist, um auf der Arbeit zu helfen, die diese Woche wieder aufgenommen wird.

Es ist nach wie vor nicht sicher, wie lange das gehen wird. Aber ich stelle fest, dass wir in dieser Zeit besonders lernen dürfen, auf Gott zu vertrauen und darauf, dass er das Beste aus der Situation machen wird – egal, ob das bedeutet, zu bleiben oder für eine gewisse Zeit nach Deutschland zurückzukehren.

*Ich habe für mich entschieden,
hierzubleiben, solange es möglich ist,*

Wie geht es weiter?

■ **Stand 01.11.2023** Nach Wochen des Ringens, geprägt von Wechselbädern der Gefühle und großen Veränderungen ist nun etwas Ruhe eingekehrt. Alle Volontärinnen und auch ich selbst sind nach Deutschland zurückgekehrt. Dies war ein schmerzhafter Schritt für uns Alle. Da Gott uns das erbetene eindeutige Zeichen zum Bleiben jedoch nicht gegeben hat, hatten wir das Gefühl, dass es nun doch Zeit ist, fürs Erste nach Deutschland zurückzukehren.

Unser Ziel ist es, diese Übergangszeit sinnvoll und gewinnbringend für Alle zu gestalten. Die Volontäre sind auf der Suche nach ehrenamtlichen Tätigkeiten, die sie auf ihre Zeit in Israel vorbereiten. Zusätzlich organisieren wir Bildungs- und Gemeinschaftsangebote per Zoom und darüber hinaus.

Und während wir dafür beten, dass die Reisewarnung für Israel aufgehoben werden kann, wollen wir die Zeit in Deutschland nutzen, um dort, wo wir gerade sind, Zeugen für die Wahrheit zu sein und auch auf diese Weise weiterhin sichtbar und konkret an der Seite Israels zu stehen.

*Dorothee Thielmann, hauptamtliche Mitarbeiterin für DIENSTE IN ISRAEL,
ist ansprechbar für Informations- und Vortragsabende unter d.thielmann@dw-kt.de*



Laura Reichert, Fotogenika München

Biblische Texte neu lesen

Es gibt sie – diese Themen, für die lohnt es sich, ganz tief einzutauchen. Es gibt Fragen, die sind nicht schnell zu beantworten, da braucht es Zeit. Und es gibt Geschichten und Texte, die geben erst dann etwas her, wenn sie immer wieder und wieder und in unterschiedlichen Lebenssituationen neu gelesen werden.



**Biblisch-Theologisches
Institut Hannover**

■ Für solche Tiefenbohrungen sind die Seminare des BTI. Wir laden herzlich ein – den Mut zu fassen und weiter zu lernen und zu forschen an den biblischen Texten und Fragestellungen. Dafür nehmen sich unsere Referenten und Referentinnen Zeit. Wer mag, ist also vier Abende für ein Thema dabei. Oder mehr Abende für mehr Themen. Eingeladen sind alle Interessierten. Die Fragen nach Kirche und Gemeinde, ihrer Rollen, ihrer Aufgaben und ihren Formen sind höchst aktuell. Zum Jahresbeginn 2024 schauen wir uns die ersten christlichen Gemeinden näher an. Da wird es um die spannenden Fragen gehen: Wie viel Verschiedenheit hält Gemeinde eigentlich aus?

Bei den Rückmeldungen aus letzten Seminaren kamen manche Fragen nach Themen und Texten des Alten Testaments. Als Team haben wir uns diesem Interesse gern angenommen. So werden wir einige Seminarthemen aus dem ersten Testament unserer Bibel erkunden. Da wird es beispielsweise um die Figur und die Erzählung des Hiob gehen, um die Urgeschichten und alles Fundamentale, was sie beleuchten, und weiter werden die Propheten Amos und Hosea vorgestellt. Noch mehr Themen werden folgen. Eine herzliche Einladung zu diesen Abenden. Sie bieten Erkenntnisse und Ideen, um in biblische Geschichten und aktuelle Glaubensfragen neu und tiefer einzusteigen. *Tilo Schmidt*

Grenzenlos Gemeinde? – Impulse aus der Apostelgeschichte

Donnerstag, 11., 18., 25. Januar u. 1. Februar 2024
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Pastorin Heimke Hitzblech

Hiob für Freunde

Donnerstag, 08., 15., 22. und 29. Februar 2024
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Pastor Dr. Michael Rohde

Urgeschichte(n) – und was sie mit dir zu tun haben

Donnerstag, 07., 14., 21. und 28. März 2024
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Pastor Samuel Holmer

Hosea und Amos – zwei „mittelgroße“ Propheten stellen sich vor

Donnerstag, 07., 14., 21. und 28. März 2024
jeweils von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Pastor Michael Freitag



Tilo Schmidt

*Pastor im Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V.*

*Biblisch-Theologisches Institut
Hannover (BTI)
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-49
bti@dw-kt.de
www.bti-hannover.de*

Die Bibel, die wir heute lesen, ist untrennbar verbunden mit dem jüdischen Volk. So heißt es in der „Rechenschaft vom Glauben“ des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland: „Das Alte Testament bezeugt uns Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel und Gottes Willen für alle Menschen. (...) Das Neue Testament bezeugt uns Gottes Heilshandeln in Christus für alle Menschen und die Ausgießung des Heiligen Geistes.“



Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach:

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

aus: Die Bibel, Lukasevangelium, Kap. 15

Wem gehört die Diakonie?

*Gehört sie uns? Oder Menschen in Not?
Oder vielleicht sogar Gott?*

*Michael Hartlieb, Pastor in Hannover-Kirchrode,
teilt nachbarschaftliche Gedanken.*



Pastor Michael Hartlieb
Ev.-luth. Jakobi-Gemeinde
Kleiner Hillen 2
in Hannover-Kirchrode
www.jakobi-kirchrode.de

■ Wenn ich als Gemeindepastor über Diakonie nachdenke, dann fällt mir auf: Der barmherzige Samariter gehört nicht zur Gemeinde. Jedenfalls nicht zur „richtigen“. Aber er ist der, der hilft. Vielleicht der Einzige, der helfen kann? Weil er die Not sieht. Während die andern blind vorübergehen – vielleicht, weil sie gedanklich zu sehr damit beschäftigt sind, was angemessen ist, was „passt“ für sie selbst und die Institution, der sie angehören?

Das ist die Provokation, die Jesus mit diesem Gleichnis setzt. Gott lässt sich nicht einfangen in Institutionen. Er findet Menschen, auch jenseits eingefahrener Wege. Menschen, die die Not sehen. Und den Auftrag, der sich zeigt, in der Not. So entstehen neue Wege.

Ich liebe meine Gemeinde, ich liebe meine Kirche (meistens ☺). Sie geben mir Heimat. Einen Ort für meinen Glauben und für mein Leben.

Was ich weiß über den barmherzigen Samariter, habe ich in meiner Kirche gelernt. Bei Menschen, die zu ihr gehören, denen das wichtig ist, was es da zu lernen und zu erfahren gibt: über das Leben und den Glauben. Und über die Liebe. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen. Und über die Liebe Gottes zu den Menschen.

Ohne die Kirche wüssten wir nichts über Jesus, nichts über den barmherzigen Samariter. Ohne sie gäbe es keine Diakonie. Und: Ohne die Diakonie, ohne die tätige Hinwendung zum Nächsten gäbe es keine Kirche, keine Gemeinde, die ihres Namens würdig wäre.

Also: Ist die Diakonie „unsere“ Diakonie? Ja, denn sie gehört zu uns, zu unserem christ-

lichen Glauben, als ein Wesensmerkmal, ohne das er nicht er selbst wäre.

Nein, denn sie ist nicht „für uns“ da, nicht für die Bestätigung unserer Rechtschaffenheit, nicht als Ausweis unseres Glaubens, nicht als Ort, um zu zeigen, dass unsere Regeln hier noch gelten. Sie ist da für Andere. Für die, die sie brauchen. Für Menschen in Not.

Unser Eingebundensein in unsere Institution, in unsere Kirche, darf uns nicht blind machen für die Welt. Und für die Not in ihr. Die ist nicht kleiner geworden. Diese Welt befindet sich in einem rasanten Wandel. Auch die Art, wie sich die Nöte in ihr zeigen. Und wie diesen Nöten begegnet werden kann. Eine Diakonie, die ihren Auftrag versteht (den Auftrag Jesu: „Gehe hin und tue desgleichen“), muss immer eine moderne Diakonie sein. Eine Diakonie für diese sich wandelnde Welt. Das ist eine gewaltige Herausforderung: fachlich, ökonomisch, geistlich. Was sie dazu braucht, ist zweierlei: ein klares Bewusstsein für ihren Auftrag. Und die Freiheit, diesen Auftrag für die Menschen in einer sich wandelnden Welt zu erfüllen.

Wem gehört die Diakonie? Zuerst den Menschen, für die sie da ist. Und zuletzt Gott, in dessen Auftrag sie handelt, damit sie ein Zeichen seiner Liebe sein kann. Das muss sie nicht ständig sagen, aber das darf man immer spüren. Wenn wir die Diakonie begleiten, als Kirche und Gemeinde, auf diesem Weg, in Freiheit, Vertrauen und Solidarität, dann haben wir viel getan für das, was unser Auftrag ist.

*Eine moderne Diakonie braucht
ein klares Bewusstsein für
ihren Auftrag. Und die Freiheit,
diesen Auftrag zu erfüllen.*



Von Verfall zu neuem Leben: Das 120 Jahre alte denkmalgeschützte Gebäude am Deister ist seit 2019 über vier Jahre aufwändig restauriert worden. Zehn Hospizgäste können künftig in dem Haus in ihren letzten Lebenswochen begleitet werden.



Andrea und Ernst Wildhagen kauften 2016 das ehemalige Wohnheim der Henriettenstiftung von einem privaten Investor. 2019 übertrugen sie das Anwesen an den Verein für Gemeindediakonie, damit ein Hospiz entstehen konnte.

Diakonie neu belebt



Antje Marklein
Superintendentin im
Ev.-luth. Kirchenkreis Ronnenberg

Antje Marklein ist
Aufsichtsratsvorsitzende des
Vereines für Gemeindediakonie
Barsinghausen.

Evangelisches Hospiz Barsinghausen
– Anna-Forcke-Stift –
Bergstraße 27
30890 Barsinghausen
info@hospiz-barsinghausen.de

Das Anna-Forcke-Stift in Barsinghausen war einst ein Heim für alte und kranke Diakonieschwwestern. Fast 20 Jahre stand die Ruine leer. Nun füllen viele engagierte Bürger und der Verein für Gemeindediakonie das 1908 erbaute Jugendstilhaus mit neuem Leben: Im November werden die ersten Bewohner in das neue stationäre Hospiz einziehen. Wie das Vorhaben trotz Herausforderungen verwirklicht wurde, darüber sprachen wir mit Superintendentin Antje Marklein, der Aufsichtsratsvorsitzenden des Trägervereins.

■ *Frau Marklein, mehr als 70 Jahre war das Anna-Forcke-Stift ein gepflegtes Heim für Diakonieschwwestern. Nach dem Verkauf in den 1990er Jahren erlebte es Verwilderung, Verfall, Vandalismus und Brand. Was haben die Menschen in Barsinghausen eigentlich noch mit dem Gebäude verbunden?*

Ich weiß, dass viele, die in der Nähe wohnen, den Verfall des Hauses mit Trauer begleitet haben. Denn als es noch in diakonischer Trägerschaft war, hatte das Stift eine sehr positive Ausstrahlung. Diakonissen haben dort Auszeiten verbracht, waren im Ort präsent. Menschen, die anderen Gutes taten, konnten hier Kraft tanken. Das haben Menschen über Generationen gesehen. Umso schmerzhafter war der Verfall, lange Zeit lag das Gelände brach. Nun ist dieser Dornröschenschlaf zu Ende.

Es waren private Investoren, die den Plan zur Rettung des Anna-Forcke-Stifts fassten. 2019 hat Ihr Verein für Gemeindediakonie das Projekt übernommen. Sie haben als Aufsichtsratsvorsitzende die Sanierung des Stifts aus nächster Nähe miterlebt. Was wollten Sie damit bewegen?

Das Ehepaar Wildhagen hatte zunächst den Umbau initiiert und viel bewegt. Gemeinsam haben wir dann festgestellt, dass unser Verein gute Voraussetzungen für große Darlehen und den Betrieb eines solchen Hauses hat. Wir betreiben bereits ein Altenheim, eine Tagespflege, eine Diakonie-Sozialstation, dazu den Petrus-Hof als sozialpsychiatrisches Zentrum und Wohnanlage. Wir wollten aber ganz bewusst auch ein stationäres Hospiz unter dem Dach des Vereins. Das ist nun endlich möglich.



Voll Freude am Tag der Eröffnung (v. l.): Bürgermeister Henning Schünhof, Vorstand des Vereins für Gemeindediakonie Joachim Richter, Hospizleiterin Christina Brandes, Superintendentin Antje Marklein, Hans-Peter Daub, Vorstand Dachstiftung Diakonie, und Andreas Hesse, Kammerdirektor der Klosterkammer.

Viele Unternehmen aus der Region haben ihre Arbeiten außergewöhnlich schnell und unbürokratisch erledigt. Für den künftigen Hospiz-Betrieb konnten Sie zudem schon jetzt mehr als 40 Menschen gewinnen, die sich ehrenamtlich für das Projekt engagieren. Man könnte sagen: Barsinghausen hat ein neues Gemeinschaftsprojekt. Worauf führen Sie diese außergewöhnliche Motivation zurück?

Ich denke schon, dass da offenbar eine ganz besondere Identität vor Ort besteht. Wir haben bewusst breit zur Eröffnung Anfang September eingeladen. Das haben viele Menschen in Anspruch genommen und sich umgeschaut. Aber auch online – weit jenseits der Stadtgrenzen – merken wir, dass Hospiz-Themen immer besonders viele Klicks bekommen. Ausnahmslos alle sind vom Tod betroffen und müssen sich damit auseinandersetzen. Und viele sagen dann: Ich kann und will mich damit befassen, warum nicht auch ehrenamtlich?

Das Anna Forcke-Stift ist wiederbelebte Diakoniegeschichte. Was hat sich erhalten aus der Zeit der Diakonissen?

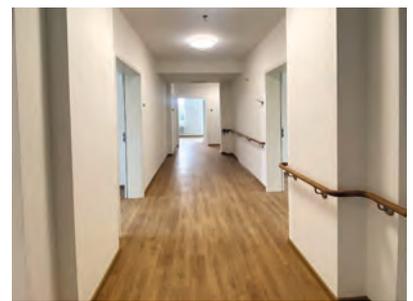
Wir leben und handeln aus unserem Glauben heraus. Und wir haben es mit einem Haus zu tun, das von Spiritualität geradezu durchwebt ist. Das sollte sich aus meiner Sicht auch in der Atmosphäre widerspiegeln. Es ist dort ein schön gestalteter, großer Andachtsraum entstanden, so geben wir dem geistlichen Leben einen Ort. Darüber hinaus wünsche ich mir, dass am Ende jeder Kaffee und jedes belegte Brötchen aus dem Geist der Diakonie verteilt wird. Eine Gemeinschaft, die Menschen am Lebensende gut und würdevoll leben lässt – die wollen wir hier pflegen.

Das neu entstehende Evangelische Hospiz Barsinghausen ist ein christliches Haus. Woran wird das konkret sichtbar und spürbar sein?

Es wird sichtbar sein an der Grundhaltung der dort Wirkenden, die aus dem christlich-diakonischen Verständnis heraus ihre Arbeit tun. Natürlich sind wir offen für Bewohner, die nicht den gleichen Glauben teilen. Aber die Mitarbeitenden, die wir dort anstellen, werden mehrheitlich in der Kirche sein. Unser Auftrag wird es dann sein, ihnen etwas an die Hand zu geben – etwa den Psalm 23. Ich wünsche mir, dass wir so bei den Haupt- und Ehrenamtlichen etwas etablieren können, das dann den Geist des Hauses ausmacht.

Dieses Haus ist ein großer Schatz für Barsinghausen und für alle Menschen, die ihre letzten Wochen hier verbringen werden. Es kann aber nur funktionieren, wenn viele Menschen es dauerhaft mittragen. Ob ich einen Kuchen vorbeibringe, Geld spende oder Gespräche am Sterbebett führe: Es gibt dafür viele Möglichkeiten. Und alle sind uns willkommen.

Interview: Ulrike Landt



„Das alte Diakonissenhaus ist von Spiritualität geradezu durchwebt. Das sollte sich aus meiner Sicht auch in der Atmosphäre widerspiegeln.“

Was auch kommt, Diakonie bleibt

Was kommt? Was kommt denn noch? Was wird werden, wenn manches geht, was wird bleiben? Diese Fragen können recht nachdenklich machen. Die Fragen nach der Zukunft können belasten und gleichzeitig gelassen werden lassen.



Biblische Weisheit angesichts unserer Vergänglichkeit

Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne finster werden und die Wolken wiederkommen nach dem Regen, – zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, wenn finster werden, die durch die Fenster sehen,

wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leise wird und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; –

ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

(aus dem Buch Prediger, Kap. 12)

■ Zerbrechlich und doch schön – es ist ein Gedanke der Weisheit und der Weisheitsliteratur, heute über das Morgen nachzudenken. Ein biblischer Text antwortet auf die Frage, was für dich, für mich, für so viele Menschen kommen kann: „Denk an ihn in deiner Jugend, bevor die Tage kommen, die so beschwerlich sind! Denn wenn du alt geworden bist, kommen die Jahre, die dir gar nicht gefallen werden.“ (Prediger 12,1)

Weises Leben denkt früh über das Altern und seine Herausforderungen nach.

Im ersten Testament wird diese Aufforderung nicht in ein plumpes Wort gefasst, welches von einer schlichten Versicherungswerbung stammen könnte: „Heut schon an morgen denken!“ Es wird vielmehr in einem schön gemalten Bild betrachtet.

Wie in einer Reihe kleiner Symbole aufgefädelt, lassen sich Bilder des Alterns in einem Text des Predigerbuches entdecken. Hier nur ein kleiner Ausschnitt aus Prediger 12, 3: „Wenn der Mensch alt geworden ist, zittern die Wächter des Hauses.“ Hier findet sich ein Bild für die Arme, welche wie Wächter anpacken oder abwehren können. „... und krümmen sich die starken Männer.“ Ein Bild für die Beine. „Die Müllerinnen stellen die Arbeit ein, weil nur noch wenige übrig geblieben sind.“ Ein Bild für die Zähne. Gemahlen wird weniger zwischen ihnen, da auch weniger gegessen wird. „Die Frauen, die durch die Fenster schauen, erkennen nur noch dunkle Schatten.“ Wenn die Augen schwach werden, erkennen sie nur noch schemenhaft wie mit dunklen Schatten.

Wie schön kann man über das Altern sprechen!? Das Leben gleicht einem Haus und seinem Grundstück, wie es mit Leben erfüllt ist. Und dieses Haus wird im Laufe der Zeit – in jedem Fall – zerbrechlicher werden.

Die Weisheit, vorausschauend zu denken und zu leben, ist eines. So wertschätzend und fein über das Altern zu reden – das ist ein weiteres. Wie wäre es, im Alltag, in Kirche und in der ganzen Gesellschaft diese Wertschätzung neu einzuüben? Das würde eine Kraft der Achtung und des Ernstnehmens und des Feierns des Lebens freisetzen.

Diakonie in allen Altersphasen

Diese Achtsamkeit für das Altern und für die vielen verschiedenen Gesichter des hohen Alters, die üben wir auch auf dem Gelände des Diakoniezentrums Springe immer wieder ein. Pflegekräfte stützen, wo ein „Wächter“-Arm mal zittert. Wo jemand mal stürzt, wird aufgeholfen. Wo jemand die Schattenseiten des Lebens erlei-

det, wird versucht, beizustehen, zuzuhören und zu trösten. Auf die so unterschiedlichen Altersphasen liebevoll und der Lebensphase entsprechend zu schauen, das ist eine Aufgabe gelingender diakonischer Arbeit. Das ist die Aufgabe der Einrichtungen unseres Diakoniewerks. In den vergangenen 75 Jahren haben wir unser Spektrum erweitert, Menschen an den unterschiedlichen Stationen ihres Lebens mit Nächstenliebe zur Seite zu stehen. Hier nur einige Beispiele:

- Neugeborenen und ihren Familien steht die Stiftung „Chance zum Leben“ zur Seite.
- In den KiTas entdecken heranwachsende Kinder mit ihren Mitarbeitenden ihre Welt.
- In den Jugendhilfeeinrichtungen und der Familienunterstützung von LIFE CONCEPTS stehen junge Menschen im Fokus.
- Erwachsene können sich engagieren bei „Dienste in Israel“, können außerdem haupt- und ehrenamtlich anpacken und finden in Beratung Hilfe.
- Wer gebrechlich wird, der findet in passenden Wohnungen, mit mobiler Pflege oder im Pflegeheim einen Ort zum Leben.
- Und wenn es an die Grenze des Sterbens geht, sind Menschen da, die mit hospizlicher Haltung letzte Wegstrecken mitgehen.

Dies ist eben nicht nur eine Aufzählung unserer Unternehmensbereiche. Es sind Lebensthemen und Lebensgrenzen, an denen Menschen Mitmenschen brauchen, die für eine Weile, so gut sie gerade können, sie in dem „was kommt“ begleiten. Damit wird dann ein Stück Gottes Mitgehen, Mittragen, Mitbängen und Mitfreuen sichtbar. Darin findet sich der Grund unseres diakonischen Arbeitens: aufmerksam hinsehen, liebevoll mitgehen und geduldig weiter lernen.

Diakonie: kommen, gehen und bleiben

So können wir mit Heranwachsenden, für die noch so vieles kommen wird, entdecken und mitgestalten, was erfülltes und genussvolles Leben ist. Und wir können denen gute Begleiter:innen sein, durch deren „Fenster nur noch mit Schatten“ zu sehen ist. Wie gut, wenn wir diakonisch handeln und somit diakonisch und mitmenschlich bleiben, egal was kommt und geht. Die Notwendigkeit mit Menschen mitmenschlich mitzugehen und zu helfen, diese Notwendigkeit wird bleiben, solange es die Menschheit gibt. Die Befähigungen und die Kraft, dass Menschen einander helfen, sie werden auch bleiben. Der Segen, dass Gott mit SEINEM Segen nächstenliebendes Handeln stärkt, wird auch bleiben.

Tilo Schmidt

Wir wollen Menschen an den unterschiedlichen Stationen ihres Lebens mit Nächstenliebe zur Seite stehen.



Diakoniewerk
Kirchröder Turm



Tilo Schmidt

Pastor im Diakoniewerk
Koordinator ServiceWohnen
auf dem Campus des
Diakoniezentrums Jägerallee
Springe
T. 0 50 41. 77 85 63
t.schmidt@dw-kt.de

75 Jahre gelebte Nächstenliebe: Diakoniewerk Kirchröder Turm

Mit einem festlichen Gottesdienst in der EFG am Döhrener Turm im Juni 2023 beging das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. in Hannover den 75. Jahrestag seiner Gründung.



„Das Unglück anderer Menschen an sich heranzulassen und ihnen zu zeigen, dass Gott sie nicht vergessen hat, ist die Aufgabe aller.“

(links) Pastor Christoph Siba, Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden: „Gelebte Nächstenliebe ist nicht nur ein Motto, sie muss auch wirklich gelebt werden.“

(rechts) Gastgeschenk des befreundeten Diakoniewerks Tabea e.V. (Hamburg)

■ Unser Werk entstand 1948 durch eine Initiative des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden mit Unterstützung der Baptisten-gemeinden in der Stadt und der Region Hannover. Ziel war es zunächst, der notvollen Situation gerade jüngerer Menschen in der Folge des 2. Weltkriegs zu begegnen.

Pastor Andreas Ullner von der gastgebenden Gemeinde am Döhrener Turm und Vorstandsvorsitzender Hans-Peter Pfeifenbring begrüßten die zahlreich erschienenen Mitglieder und Mitarbeitenden des Vereins sowie Gäste aus Politik und der evangelischen Kirche und Diakonie. Vorstandsmitglied Richard Josi stellte alle Einrichtungen und Verantwortliche in einer Präsentation vor.

Hans-Joachim Lenke (Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen) überbrachte die Glück- und Segenswünsche des Landesverbandes. Er unterstrich in der Entstehungsgeschichte des Diakoniewerks das Einander-Helfen und Voneinander-Lernen auf Augenhöhe sowie die Wichtigkeit der gemeinsamen Feier wie in dem Festgottesdienst. Dabei werde Gottes Liebe sichtbar.

Bürgermeisterin Monica Plate betonte im Namen von Oberbürgermeister Belit Onay die

Dankbarkeit der Stadt Hannover für den Dienst des Diakoniewerks im Namen der Nächstenliebe. Pastor Henning Großmann als Vertreter der Gesamtgemeinde Hannover würdigte den Dienst des Diakoniewerkes und seiner Mitarbeitenden als ein Statement des Glaubens. Er dankte Gott, dass das Diakoniewerk Hoffnungsträger ist und bleiben wird - auch in den nächsten 75 Jahren.

In seiner Predigt zu Nehemia 2,17.18 bekräftigte Pastor Christoph Siba, Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, dass gelebte Nächstenliebe nicht nur ein Motto ist, sondern auch wirklich gelebt werden muss. Dies sei anstrengend und erfordere Mut. Das Unglück anderer Menschen sehen und an sich heranlassen, sich auf den Weg machen, ihnen zu helfen und durch den Dienst zu zeigen, dass Gott sie nicht vergessen hat, das sei die Aufgabe aller.

Mitarbeitende des Vereins, ehemalige Geschäftsführer, Ehrenamtliche und aktive Mitglieder gestalteten mit Musik und Interviews einen rundum gelungenen Gottesdienst. Bei dem anschließenden Festimbiss kam es zu einem regen Austausch aller Beteiligten.

Iris Sikorski





Sprache der Liebe: Kunst im Diakoniewerk

Mit einem herzlichen Empfang konnten wir im September bei angenehmen Spätsommerwetter Gäste, Kunstliebhaber und Wegbegleiter:innen zu einer zweiten, faszinierenden Vernissage im Kirchröder Turm begrüßen.

■ Die Veranstaltung präsentierte Werke der Künstlerin Kristina Hasenpusch und des Künstlers Horst E. Lange. Musikalisch wurde die Vernissage diesmal von Daniel Schunn begleitet. Die Kunst wurde als universelle Sprache gefeiert, die Emotionen ausdrücken, Geschichten erzählen und Denkanstöße geben kann. Sowie Kunst eine universelle Sprache ist, so sehen wir auch Diakonie als eine Sprache der Liebe, die alle Menschen erreichen soll, ganz nach dem Motto unseres 75-jährigen Jubiläums „Gelebte Nächstenliebe“.

Die Vernissage bot Raum für Begegnung, Austausch und Reflexion. Beide Künstler begleiten das Diakoniewerk schon viele Jahre. Sie stehen sinnbildlich für die vielen Menschen, die uns seit vielen Jahren treu begleiten.

In ihrer Ansprache stellten sie ihre Motivation und Werdegang in der Kunst vor. Kristina Hasenpusch wies auf die Besonderheit hin, dass die Werke nicht in einer herkömmlichen Galerie mit weißen Wänden präsentiert werden, sondern in den Arbeitsräumen des Diakoniewerks. Die Ausstellung erstreckte sich über die Räume der Hauptverwaltung, die Seminarräume des Kirchröder Instituts bis hin zum Speisesaal und in die Beratungsstelle. Hier

sind sich die tägliche Arbeit im Diakoniewerk und die Kunst sehr nahegekommen. Die Gäste hatten die Möglichkeit, persönlich von Kristina Hasenpusch und Horst E. Lange durch die Ausstellung geführt zu werden und dabei die Geschichten hinter den Ausstellungsstücken zu erfahren. Es war interessant, zu beobachten, wie einige Paare gemeinsam eine Auswahl aus den Kunstwerken trafen, um ein passendes Stück mit nach Hause zu nehmen. Und um ein kleines Geheimnis zu verraten: So mancher kehrte glücklich nach Hause zurück.

Bei einem leckeren Imbiss gab es im Anschluss des offiziellen Teils Gelegenheit, sich über die Kunst, das Diakoniewerk und über das Leben auszutauschen. Wir freuen uns über diese gelungene Veranstaltung und die vielen Gäste. Ein Teil der Kunstwerke wird noch bis zum Jahresende bei uns ausgestellt sein. Für alle, die jetzt neugierig geworden sind und nicht die Möglichkeit hatten, an der Vernissage teilzunehmen, ist das doch eine gute Gelegenheit zu einem Besuch im Diakoniewerk.

Richard Josi

„Gelebte Nächstenliebe“ von Horst E. Lange



Jugendhilfe im Wandel der Zeit

Heimerziehung im klassischen Sinne hat ausgedient! Lutz und Regina Walter über 30 Jahre zeitgemäße Jugendhilfe bei LIFE Concepts.



LIFE CONCEPTS ist zu einer großen Einrichtung herangewachsen, die alle Bereiche der Jugendhilfe (ambulant, teilstationär, stationär) abdeckt.

Die LIFE CONCEPTS-Mitarbeitenden Lutz und Regina Walter leben dafür, Gutes zu tun und nicht müde darin zu werden.



■ Stationäre Jugendhilfe versteht sich heute als ein Lebensmodell, welches sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert. Dies spiegelt sich in den unterschiedlichen Wohngruppen wider; jede verfügt über ihr eigenes Konzept und spricht eine besondere Zielgruppe an. Durch diese Individualität können jetzt alle Altersgruppen ein passendes Zuhause finden; manchmal für immer, oft für einen gewissen Zeitraum.

Dieses Umdenken führte auch zur Änderung unseres Einrichtungsnamens. 2012 wurde die „Kinderheimat Gifhorn“ umbenannt in „LIFE CONCEPTS“. Dies geschah damals unter der Federführung von Jürgen Scheidt; er löste am 01. Oktober 1991 Andreas Maschke als Heimleiter ab und sorgte für vielfältige Erneuerungen innerhalb der Einrichtung.

Jürgen Scheidt setzte eine Dezentralisierung der stationären Wohngruppe um; die erste familienanaloge Wohngruppe startete ihre Arbeit im Herbst 1993. Weitere folgten und schließlich wurde die letzte Wohngruppe im Haupthaus in eine Inobhutnahmegruppe umgewandelt. Kinder und Jugendliche, welche eine mittel- oder langfristige Unterbringung benötigen, finden nun dezentral in Gifhorn, Celle oder Hannover ihr Zuhause.

Kurz danach begann die Arbeit der pädagogischen Ambulanz. Pädagogen und Pädagoginnen gehen als Familienhelfer:innen in die Familien und unterstützen Kinder und

Eltern gleichermaßen. Für noch mehr Differenzierung sorgen die Tagesgruppen. Die erste Tagesgruppe wurde im Sommer 1996 gegründet. In dieser teilstationären Jugendhilfemaßnahme werden Kinder nach der Schule verlässlich betreut. Elternarbeit und die Zusammenarbeit mit den betreffenden Lehrkräften gehören zum pädagogischen Alltag. Das Elternhaus wird zusätzlich durch Ferienprogramme entlastet.

Therapeutische Wohngruppen gehören ebenfalls seit Jahren zum Leistungsangebot. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an seelischen Erkrankungen; diese Wohngruppen sind darauf spezialisiert und werden von einem vielfältigen Netzwerk fachlich unterstützt.

Ein gutes Netzwerk ist aber nicht nur für diese Wohnform wichtig, von einem guten Miteinander profitieren alle in allen Bereichen! Transparenz und Zusammenarbeit über den eigenen Rahmen hinaus gehört zum Alltag bei LIFE CONCEPTS.

Nach drei Jahrzehnten ging Jürgen Scheidt Ende 2021 in den Ruhestand. Seitdem hat Frank Fogge die Leitung inne, der sich mit viel Engagement und Erfahrung dieser Aufgabe widmet.

LIFE CONCEPTS ist zu einer großen Einrichtung herangewachsen, die alle Bereiche der Jugendhilfe (ambulant, teilstationär, stationär) abdeckt. Aber es bleibt alles weiterhin „im Werden“; so wie die Gesellschaft sich wandelt und verändert, so muss Jugendhilfe darauf reagieren.

Neben den seit einiger Zeit verstärkt diskutierten Themen wie Kinderschutz, gelingende Beteiligung und Beschwerdemöglichkeiten wird es in der Jugendhilfe in den nächsten Jahren auch unter dem Aspekt gesellschaftlicher Gerechtigkeit darum gehen, verstärkt inklusive Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, ambulante sozialräumliche Hilfen auszubauen, Lebensbedingungen zu verbessern sowie unbegleiteten jungen Menschen ein neues sicheres Zuhause anzubieten. So werden wir uns auch in Zukunft verantwortungsvoll und selbstkritisch den herausfordernden Aufgaben in der Jugendhilfe stellen und weiterhin unseren diakonischen Beitrag leisten.

*Lutz und Regina Walter
Wohngruppenleitung CONFUGIUM*



L!FE CONCEPTS feiert auch 75-jähriges Jubiläum

1948 wurde die KINDERHEIMAT vom „Diakonieverband Velbert e.V.“ als ein Zuhause für Kriegswaisen aus dem II. Weltkrieg gegründet.

1986 übernahm das „Evangelisch-Freikirchliche Sozialwerk Hannover e.V.“ die Einrichtung, die 2012 in „L!FE CONCEPTS“ umbenannt wurde.

■ L!FE CONCEPTS mit Standort Gifhorn bildet heute ein Zentrum für Kinder-, Jugend-, Familien- und Lebenshilfe. Bei herrlichem Sonnenschein wurde im Mai das 75jährige Bestehen gefeiert. Bei einem Sommerfest mit 150 geladenen Gästen wurde viel gelacht, gespielt und gebastelt. Neben einem Komödianten sorgte auch eine Beatbox-Tanzgruppe für große Begeisterung und strahlende Kinderaugen.

Zudem war es eine große Freude und Ehre, dass ehemalige Bewohner:innen und zwei Diakonissen der KINDERHEIMAT zu Besuch kamen und uns an ihren Erlebnissen aus ihrer Zeit teilhaben ließen.

Die Feierlichkeit wurde im August mit einem Festakt fortgeführt. Dieser stand unter dem Motto „Rückblick – Einblick und Ausblick“ und wurde u.a. von wertschätzenden Worten des Gifhorer Landrates Tobias Heilmann und Bürgermeister Matthias Nerlich sowie einem musikalischem Rahmenprogramm gefüllt. Anlässlich des Jubiläums gab es eine Kunstausstellung von Werken, die die Kinder und Jugendlichen der Jugendhilfeeinrichtungen entwarfen. Zudem wurde ein von Mitarbeiter:innen der Jugendhilfe selbst gedrehter Kurzfilm über das (Arbeits-)Leben bei L!FE CONCEPTS gezeigt.

Deborah Pawlusinski



Deborah Pawlusinski
Therapeutischer Dienst
L!FE CONCEPTS
Wilhelmstr. 9
38518 Gifhorn
T: 0 53 71. 81 62-0
d.pawlusinski@dw-kt.de



10 Jahre yocas: Leuchtturm-Projekt für junge Pflegebedürftige

Mitarbeitende organisierten ein fröhliches Jubiläum am Standort Springe

yocas gemeinsam
gepflegt
leben



Denise Hunjak

Pflegedienstleitung mobilitas gGmbH

T: 05041 778 300

d.hunjak@dw-kt.de

Tilo Schmidt, Koordination
service-wohnen@dw-kt.de

1 Vor 10 Jahren: Die ersten Bewohner ziehen in den Neubau ein.

2 Pflegedienstleiterin Denise Hunjak begrüßt zusammen mit Alona Fribus die Jubiläumsgäste.

3 Pastor i. R. Michael Borkowski, ehemaliger Geschäftsführer des Diakoniewerks Kirchröder Turm e.V. und Mitinitiator von yocas, begrüßt Dieter Dolezel, einen der ersten Bewohner.

4 Otilia Rodriguez Trujillo (2. v. r.) bedankt sich im Namen des Pflegeteams bei den Gästen der Jubiläumsfeier.

5 Kunstwerke aus der yocas-Malwerkstatt „Die Montagsmaler“ – ehrenamtlich begleitet von Ute Magiera.

■ Auf dem Campus des Diakoniezentrums in Springe feierten Angehörige, Ehemalige, Therapeuten, Betreuerinnen, Ehrenamtliche und Aufsichtsrat 10 Jahre gelebten Respekt, mit leckerem Essen, Livemusik und Tanz.

yocas – young care springe –, das sind zwei Wohngemeinschaften mit sechs bzw. sieben Plätzen, sowie die Mitarbeitenden hatten eingeladen, sich dankbar an den Beginn dieses außergewöhnlichen und herausragenden Angebots zu erinnern. In ihrer Begrüßung würdigte Pflegedienstleiterin Denise Hunjak die vor über 10 Jahren geborene Idee, für junge, durch Unfall oder Krankheit pflegebedürftig gewordenen Menschen eine Einrichtung zu schaffen, die den Bedürfnissen jüngerer Menschen zwischen 20 und 60 Jahren besondere Aufmerksamkeit widmet. So können neben der pflegerischen Versorgung Leistungen der Eingliederungshilfe erbracht werden, die den Erkrankten so viel Selbstständigkeit wie möglich eröffnen und Teilhabe sowie ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft mit dem benötigten Unterstützungsbedarf fördern.

Dass so etwas gelingt, ist vor allem dem überdurchschnittlichen Engagement der Mitarbeitenden zu verdanken. Diese hatten auch

das Geburtstagsfest in ihrer Freizeit vorbereitet, orientiert an den Wünschen der dort lebenden Bewohner und Bewohnerinnen.

Der ehemalige Geschäftsführer des Diakoniewerkes und Mitinitiator dieser Einrichtung, Pastor Michael Borkowski, gab seiner Freude Ausdruck, den ersten yocas-Bewohner wiederzusehen. „Niemand ist freiwillig auf Hilfe angewiesen,“ betonte er. Sich jedoch auseinandersetzen zu können mit seiner Lebenssituation, Hilfen zur Seite zu haben, die würdevolles Leben ermöglichen, und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen, das mache yocas aus.

Tilo Schmidt, Pastor des Diakoniewerks, stellte in einer Ansprache das erste Gesprächsangebot Gottes an den Menschen in den Mittelpunkt: „Mensch, wo bist du?“ (1.Mose 3,9). Dieses göttliche Prinzip, jeden Tag neu hinzuschauen und hinzuhören, den Menschen aufzuspüren, für den gesorgt werden soll, in seinen Gedanken, seinem Schmerz, seinen Hoffnungen und manchmal einfach auch ganz physisch, gehöre zu den Schlüsselkompetenzen des Pflegeteams mobilitas gGmbH - mobile diakonie springe, das die pflegerische Versorgung für viele der Wohngemeinschafts-Bewohnenden sicherstellt.

Regina Bauer



Grillen, Gemütlichkeit, Gespräche, Gemeinschaft

■ Am 28. September 2023 ab 16 Uhr stand ein weiteres Jubiläumshighlight an: Das Vorstandsbüro und die Zentralen Dienste luden gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen alle Mitglieder, Mitarbeitenden, einige Geschäftspartner:innen und die Bewohner:innen am Standort in Kirchröde ein.

Unser Garten, liebevoll vorbereitet von Heike Koller und den Jugendlichen der Casa dei Giovani, wurde für ungefähr 70 Personen eine überaus gemütliche Location. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstandsvorsitzen-

den Hans-Peter Pfeifenbring genossen alle bei herrlichstem Wetter das leckere Essen und Getränke. Die Grillmeister Thomas Ave und Goran Hunjak von den Zentralen Diensten (s. Foto) gaben ihr Bestes. Die Stunden vergingen wie im Flug und die letzten Gäste gingen, als es schon lange dunkel war. Gute Gespräche, der Austausch in einem anderen Zusammenhang und anderer Umgebung wird für viele in guter Erinnerung bleiben.

Iris Sikorski (Vorstandsassistenz Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.)



Diakoniewerk Kirchröder Turm / Iris Sikorski



**Diakoniewerk
Kirchröder Turm**

Zum Abschluss des Jubiläumsjahres: Highlight in der Jägerallee Springe

*Andreas Malessa und Uli Schwenger freuen sich,
am 3. Advent ihr Programm „Licht hoch die Tür“
anlässlich unseres Jubiläums darzubieten.*



■ Beide garantieren Entspannung pur und Hörgenuss! Summen, singen und lachen Sie mit, wenn Andreas Malessa Gedanken vorträgt, die selbstironischen Humor, weise Lebenserfahrung und vitale Gottesbeziehung verraten, sozusagen als Festessen für Hirn, Herz und Zwerchfell. Wir danken der EFG Kreuzkirche für ihre Gastfreundschaft.

Es erwartet Sie ein 90-Minuten-Programm aus poetisch-humorvollen Kurzgeschichten, Moderationen, Versen, Kabarett und geistlichen Impulsen zur Menschwerdung Gottes in Christus, Advent, Weihnachten, Familie, Kindererziehung und Älterwerden. Plus konzertante Klaviermusik von J.S. Bach bis Keith Jarrett, Wintermelodien im Gospelound und Möglichkeiten zum stimmungsvollen Mitsingen vertrauter Weihnachtslieder.

Andreas Malessa ist Hörfunkjournalist bei ARD-Sendern sowie Buchautor von Sachbüchern, Biografien und satirischen Kurzgeschichten. Seine Talkformate und Dokumentar-

filme machten ihn als kompetenten und humorvollen Gesprächspartner bekannt. Er schrieb die Musicals „Amazing Grace“ und „Martin Luther King“. Der evangelische Theologe ist ein gefragter Fachreferent für kulturelle, soziale und kirchliche Themen.

Uli Schwenger stammt aus musikalischer Familie, nahm Gitarren- und Klavierunterricht, wurde bereits als Teenager durch schwarze Gesangsstars wie Andrae Crouch, Jessy Dixon oder Calvin Bridges für Gospel- und Soulmusik inspiriert und begleitete Chöre wie „Chorlight“, Gospelchor Chocolate, Gospelchor Celebration ebenso kongenial bei Kirchenkonzerten, Pop-Festivals und TV-Produktionen wie z.B. Aufführungen des Musicals „Amazing Grace“.

„Licht hoch die Tür. Weise, witzig, weihnachtlich.“

**Sonntag, 17. Dezember 2023
18:00 Uhr, Einlass 17:30 Uhr**

**Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde Springe (Kreuzkirche)
Jägerallee 4, 31832 Springe**

Eintritt frei, Spenden erbeten.

**Hier Plätze sichern wegen
begrenzter Zuschauerzahl:**



Der Weg der KiTa Wirbelwind

Die KiTa Wirbelwind gibt es nun seit 11 Jahren in Barsinghausen und wir sind immer in Bewegung. Der größte Schritt war der Wechsel der Trägerschaft Ende letzten Jahres. Ohne diesen Schritt würde es die Kita wahrscheinlich nicht mehr geben. Wir blicken zurück auf die Anfänge, schauen, was bleibt und was noch kommt.



Rebecca Mähler

*Leiterin der Kita Wirbelwind
Einsteinstraße 3
30890 Barsinghausen
T: 0 51 05. 91 13 33
r.maehler@dw-kt.de
kita-wirbelwind@dw-kt.de*

Was bleibt nach dem Trägerwechsel?

■ Von Seiten der Hoffnungsgemeinde sind wir sehr dankbar, dass die KiTa bleibt. Nur damit das klar ist, es ist keineswegs selbstverständlich, dass die Zukunft der Einrichtung sichergestellt werden konnte. Das war eine Zitterpartie. Schon seit langem war absehbar, dass der Verein Kita Wirbelwind Hoffnungsgemeinde e.V. nicht zukunftsfähig sein würde.

Dank des Trägerwechsels bleibt also das so wichtige Betreuungsangebot der KiTa bestehen. Es ist einfach schön, zu sehen, dass in den Räumen der Hoffnungsgemeinde und auf dem Außengelände fröhliche Kinder spielen und vermittelt bekommen, dass Gott immer und überall da ist – denn „er hat es versprochen, hat nie sein Wort gebrochen“. Wir freuen uns schon auf den nächsten Familiengottesdienst im November. Geplant ist neben einem Puppenstück und schönen Kinderliedern auch die Segnung der neuen Mitarbeitenden. Wir können wirklich dankbar sein, dass sich vieles entspannt hat.

Was bleibt, ist in jedem Fall der Wunsch, Synergieeffekte zu schaffen. Elternabende, Laternenfest, Weihnachtsfeier, Morgenkreis und nicht zuletzt der Winterspielplatz bieten Begegnungsmöglichkeiten. Wenn die Kinder am Ende ihrer KiTa-Zeit in einem Gottesdienst mit ihren Schultüten gesegnet werden, wird eine Verbundenheit bleiben und natürlich bleibt es dabei, dass wir alle Kinder, die eingeschult werden, zur Jungschar einladen. Davon abgesehen, bleibt sicherlich viel mehr als das, was äußerlich sichtbar ist. Letztendlich weiß allein unser HERR und Gott, was in den Herzen der Kinder und Erwachsenen ebenso an segensreichen und prägenden Erfahrungen bleiben wird.

*Roland Bunde, Pastor der
Hoffnungsgemeinde Barsinghausen*

Die Kita Wirbelwind hat ihre Räume in der Hoffnungsgemeinde Barsinghausen.





Das Team der Kita Wirbelwind

Kita Wirbelwind - immer in Bewegung

■ Seit dem 01.08.2023 gehören wir nun offiziell zum Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. und fühlen uns hier sehr gut aufgehoben. Wir sind inzwischen ein Team von acht pädagogischen Fachkräften mit zwei Hauswirtschaftskräften und einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, die uns schon seit 2012 verlässlich unterstützt.

Für die Kinder und ihre Familien in Barsinghausen weiterhin eine gute und verlässliche Betreuung bieten zu können, das ist unser Auftrag. Durch die Neueinstellungen von pädagogischen Mitarbeiterinnen konnten wir unsere Öffnungszeiten auf 15:00 Uhr ausweiten, was von den Eltern dankbar angenommen wurde. Zur KiTa Wirbelwind gehören 28 Kinder im Alter von 1,5 bis 6 Jahren. Unsere Räumlichkeiten befinden sich im Obergeschoss der Hoffnungsgemeinde Barsinghausen in der Einsteinstraße.

Im November, am 12.11.23 haben wir um 11:00 Uhr unseren gemeinsamen Familiengottesdienst mit der Hoffnungsgemeinde. Hier gibt es, wie immer, die Möglichkeit für Begegnungen, Kennenlernen und auch eine Besichtigung der Räumlichkeiten der KiTa Wirbelwind.

*Rebecca Mähler
Leitung der KiTa Wirbelwind*



Jo Titze

Kleine Chronik

■ **2010** Die Stadt Barsinghausen fragt die Hoffnungsgemeinde an, ob diese eine neue KiTa als freie Trägerin einrichten möchte.

2011 Die Hoffnungsgemeinde beschließt, im Obergeschoss des Gemeindehauses Räume für eine KiTa einzurichten. Der Verein „KiTa Wirbelwind Hoffnungsgemeinde e.V.“ wird gegründet und schließt einen Vertrag mit der Stadt Barsinghausen. Nach Plänen des Architekturbüros Dorl beginnt der Umbau für 18 KiTa-Plätze (11 Kinder von 3 bis 6 Jahren; 7 Kinder unter 3 Jahren).

2012 Mitte des Jahres ist der Umbau abgeschlossen und die Möblierung beginnt. Die Gesamtkosten von ca. 120.000 EUR werden vom Land Niedersachsen, der Region Hannover und der Stadt Barsinghausen getragen. Am 3. September startet der KiTa-Betrieb mit drei Erzieherinnen: Christel Reichert (Leitung), Heidi Ulferts und Conny Seelemeyer.

2017 Im Obergeschoss der Hoffnungsgemeinde wird die Kastellanswohnung frei. Der Wunsch nach einer Erweiterung der KiTa kann umgesetzt werden. Weitere 10 KiTa-Plätze werden realisiert und eine weitere Fachkraft (Rebecca Mähler) eingestellt.

2021 Leitungswechsel: Rebecca Mähler übernimmt im Juli die Leitung der KiTa Wirbelwind

2022 Im Herbst wird das 10-jährige Jubiläum mit einem Gottesdienst und einem großen Gartenfest kräftig gefeiert, zu dem auch viele ehemalige KiTa-Kinder kommen.

2023 Das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. übernimmt die Trägerschaft der KiTa Wirbelwind.

*Horst Petersmann, Mitbegründer des
Trägervereins Hoffnungsgemeinde e.V.*

Eine wunderbare Aufgabe: Wegbegleitung von Kindern



Als ich am Morgen die Tür der KiTa öffne, strömt mir warme Luft entgegen. Die Nacht war so warm, dass die Räume nicht abgekühlt sind. Wir öffnen Fenster und Türen und lassen die etwas kühlere Morgenluft ins Haus ziehen.



Richard Josi
Leiter „Arche Noah unterm Regenbogen“
Am Wolfenplatz 22
30161 Hannover
T: 0511. 31 37 11
r.josi@dw-kt.de

■ Lange wird es nicht dauern, bis durch die vielen Kinder und Erwachsenen im Haus die Luft verbraucht sein wird. Es wird stickig werden und die Raumtemperatur wird wieder deutlich steigen. Wir haben mittlerweile für alle Gruppenräume Ventilatoren angeschafft. Wahrscheinlich wird es jedoch nicht reichen, um in den nächsten Jahren die zu erwartende Hitze in den Griff zu bekommen. Die Stadt Hannover plant, die Fensterfront teilweise zu wechseln. Die Mittel sind jedoch begrenzt, von daher wird dieser Prozess noch dauern.

Und sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen wollen gesehen und wahrgenommen werden. Unser Auftrag ist es, die Kinder und Familien zu begleiten und ihnen ein Umfeld in der KiTa zu geben, in dem sich die Kinder gut entfalten können. Bei aller Methodik ist eine gute Beziehung zu den Kindern und zu ihren Bezugspersonen ein ganz wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Auch im KiTa-Team merken wir, dass sich die Anforderungen verändern. Im Moment sind wir froh, trotz des großen Fachkräftemangels fast alle Stellen in der Kita besetzt zu haben. Wir beschäftigen uns immer wieder mit unseren pädagogischen Konzepten und ringen darum, den besten Weg für die Kinder zu finden.

So wie Jesus gesagt hat: „Lasst die Kinder zu mir kommen“, ist es uns wichtig, dass jedes Kind erfährt, es wird bedingungslos geliebt und angenommen. Dabei stehen wir immer wieder vor der Herausforderung, den Kindern ohne Vorurteile zu begegnen. Genauso vielfältig wie die Kinder sind, möchten wir ihnen auch in Zukunft in all ihrer Vielfalt begegnen. Wir betrachten es als Privileg, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter am Anfang ihres Lebens zu sein. Das bringt eine besondere Verantwortung mit sich. Es ist eine wunderbare Aufgabe!

Doch bei aller Veränderung bleibt einiges gleich in der Kita: Kinder kommen aufgeregt am ersten Tag mit ihren Eltern in die Ein-

Richard Josi





Was bleibt, ist nicht nur die Erinnerung!

Die Krippenzeit bei den ViWALDIS ist für die Kinder an der Schwelle des Abschieds zum Kindergarten-Abenteuer gefüllt mit zahlreichen Erinnerungen, auch für uns als Team. Erinnerungen, die die Kinder auf ihrem weiteren Lebensweg begleiten.



■ Die Erinnerungen sind geprägt von gefundenen Freundschaften, kleinen Kämpfen, von Festhalten und Beschützen. Sie haben sich hinter Bäumen versteckt, sind durch den Wald gerannt, haben kleine Ameisen gezählt und fasziniert ein Eichhörnchen gejagt. Sie sind händehaltend im Toberaum gehüpft, haben sich gegenseitig beim Erklimmen von Rutschleitern hochgezogen oder ein Kühlkissen für gestürzte Freunde geholt. Schweren Herzens ein heiß begehrtes Spielzeug abgeben und spannenden Geschichten über Wald, Welt und Abenteuer lauschen, sie nachspielen und bestaunen – auch das gehört zu den Erinnerungen.

So wie Seifenblasen schimmernd durch die Welt fliegen und sich irgendwo verabschieden, ist es mit manchen unserer Lebensgefährten. Beim ViWALDIS-Abschied heißt es, manche liebevolle Begegnung, prägende Erlebnisse und vertraute Orte loszulassen, um Neues zu erobern und zu gewinnen. Wertvolle Erinnerungen gehen mit und das Wesentliche bleibt. Beim Sommer- und Abschiedsfest der ViWALDIS werden besonders gern unsere Lieder gesungen, die die Zeit in der Krippe begleitet haben. Eines davon ist das Lied: „Schau mal in den Spiegel

– sag: ‚DAS BIN ICH, mein Vater im Himmel, er liebt gerade mich.‘

Darin steckt mehr als nur die Erinnerung – es ist ein kostbares Geschenk! Ein Geschenk über die Entdeckung des eigenen Selbst, das in den Krippenjahren mehr und mehr erblüht und wächst: „DAS BIN ICH, so wie bin ich, das ist alles an und in mir ... MICH hat Gott lieb.“

Unter dem Schirm des Höchsten sind wir bewacht, und die ViWALDIS-Kinder gehen darunter weiter in den Kindergarten und in den neuen Lebensabschnitt! Die Lieder, die Begegnungen, die Erfahrung und gemeinsamen Erlebnisse dazu gehen mit, auch wenn Personen, Orte und Begebenheiten sich verändern.

In jeder neuen Veränderung und bei allem Wachstum bleibt Gott, der mitgeht und jedem ViWALDIS-Kind und jedem von uns, sagt: „Dich – gerade dich – hab ICH LIEB!“

Sabrina von Hopffgarten und Team



Sabrina von Hopffgarten
 Leiterin Die ViWALDIS
 Waldstr. 47
 30163 Hannover
 Tel.: 0511. 69 68 44 79
 s.vonhopffgarten@dw-kt.de

Die Kinderkrippe „Die ViWALDIS“ ist ein Gemeinschaftsprojekt. Betreiberin ist die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Hannover-Walderseestraße, Träger ist der Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.



An der Schwelle zwischen Leben und Tod

Werden und Vergehen. Wachsen und Sterben. Festhalten und Loslassen. Erinnern und Abgeben: Das sind die Themen, die uns Mitarbeitende in der Hospizarbeit begleiten.



Sabine Schmidt
Koordinatorin des
ambulanten Hospizdienstes
Kirchröder Straße 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-57
S.Schmidt@dw-kt.de
hospiz@dw-kt.de
ambulanter-hospizdienst-
hannover.de

■ Im ambulanten Hospizdienst begleiten wir Schwerstkranke, Sterbende, Trauernde und ihre Angehörigen dort, wo es gewünscht wird oder nötig ist: im Krankenhaus, im Heim oder auch in ihrer Häuslichkeit.

Wenn der oder die zu Begleitende stirbt, ist für uns dieses Kapitel meist noch nicht abgeschlossen. Es folgen Aussegnung, Beerdigung, Gespräche mit Hinterbliebenen. Wir unterstützen beim Abschied, helfen zum Loslassen, Erinnerungen teilen. Begleitung in einer emotional herausfordernden Situation ist dann gefordert.

Später folgen dann Begegnungen mit Trauernden. Hier sind häufig Einzelgespräche nötig

und es besteht ein großes Bedürfnis, sich mitzuteilen, der Wunsch, dass jemand gut zuhört und sich Zeit nimmt. Trauernde wollen nicht nur verstanden werden, sondern auch, dass ihnen auf Augenhöhe begegnet wird und sie so angenommen werden, wie sie gerade sind.

Hilfreich ist häufig auch ein „Andocken“ in unserer Trauergruppe oder beim Trauerfrühstück. Mit Gleichgesinnten in den Austausch zu kommen, bei einem leckeren Frühstück. Denn bei einem gemeinsamen Essen redet es sich besser. Betroffene fühlen sich verstanden, respektiert, akzeptiert und helfen sich gegenseitig. Es entstehen neue, wichtige Kontakte oder sogar Freundschaften.

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer, aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht“, hat Astrid Lindgren geschrieben. Gehen, Bleiben, Kommen: dies ist bei uns ein wiederkehrender Kreislauf.

Sabine Schmidt

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer, aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“

Astrid Lindgren



Zu erfülltem und gesundem Leben helfen

Seit 1996 begleitet die Beratungsstelle am Kirchröder Turm Menschen in herausfordernden Lebenssituationen. Dabei hat die psychosoziale Beratung im Laufe der Zeit eine bemerkenswerte Wandlung erlebt.



■ In einer Welt, die ständig im Wandel ist, müssen Berater:innen flexibel und einfallreich sein, um den Bedürfnissen unserer Klienten und Klientinnen gerecht werden zu können. Doch was hat sich verändert, was bleibt unverändert, und was erwartet unsere Beratungsstelle vielleicht in der Zukunft?

Was war: Traditionelle Ansätze

Ganz allgemein war in der Vergangenheit die psychosoziale Beratung oft stärker auf traditionelle psychotherapeutische Modelle wie die Gesprächstherapie oder die Verhaltenstherapie ausgerichtet. Die Betonung lag auf der Identifizierung und Behandlung von psychischen Störungen. Im Fokus stand die Heilung von Problemen und die Linderung von Symptomen. In der Geschichte der Beratungsstelle kamen Klienten und Klientinnen häufig aus christlichen Kirchen und Gemeinden, deren Bedarf durch die klassische Seelsorge nicht gedeckt werden konnte. So waren auch die Ansätze der Beratungen eher seelsorgerlich-therapeutisch und von Beginn an mit dem Anspruch, Menschen offen, vorbehaltlos und qualifiziert zu begegnen.

Was bleibt: Grundlegende Prinzipien

Wir sind als Beratungsstelle Teil des Diakoniewerks Kirchröder Turm e.V. und verstehen uns gleichzeitig als Arbeitszweig der Gesamtgemeinde Hannover. Trotz aller Veränderungen in der psychosozialen Beratung bleiben für uns einige grundlegende Prinzipien bestehen. Wir leben Diakonie und sind in unserer Haltung von einem christlichen Menschenbild geprägt. Die bedingungslose, positive Wertschätzung für den Klienten, Empathie und Echtheit sind nach wie vor zentrale Elemente in der Beratung. Das Vertrauensverhältnis zwischen Berater:in und Klient:in ist entscheidend für den Erfolg der Beratung, und diese Grundwerte bleiben unverändert. Alle Mitarbeitenden bilden sich laufend wei-

ter, um den wachsenden Ansprüchen, Herausforderungen und erweiterten Aufgabengebieten begegnen zu können. Das Team ändert sich ständig in seiner Zusammensetzung und damit auch in seinen Schwerpunkten.

Was kommt: Neue Herausforderungen und Chancen

Die psychosoziale Beratung steht vor neuen Herausforderungen und Chancen, die sich aus den Veränderungen in unserer Gesellschaft ergeben. Eine zunehmend digitalisierte Welt hat den Zugang zur Beratung erleichtert, bietet aber auch neue Herausforderungen im Umgang mit Datenschutz und Online-Interaktionen. Der demografische Wandel führt zu einer älteren Bevölkerung und damit zu verstärkten Anforderungen an die psychosoziale Unterstützung im Alter. Gleichzeitig gibt es eine wachsende Nachfrage nach Unterstützung im Bereich der psychischen Gesundheit, insbesondere in Zeiten von Stress und Isolation. Fragen nach selbstbestimmten Leben und Sterben fordern uns einerseits in unserer Haltung heraus, bieten aber auch andererseits Chancen für die Beratung. Diese Beratung bleibt eine lebenswichtige Ressource, die sich den Bedürfnissen der Menschen anpasst. Während sich die Methoden und Ansätze ändern mögen, bleibt die grundlegende Mission unverändert: Menschen dabei zu helfen, ein erfülltes und gesundes Leben zu führen.

Horst Weichert



Horst Weichert

*Leiter der Beratungsstelle
für Lebens- und
Beziehungsfragen
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 954 98-88
h.weichert@dw-kt.de
beratungsstelle-am-
kirchroeder-turm.de*



Jo Titze

„Wachet, steht im Glauben,
seid mutig und seid stark!
Alle eure Dinge lasst in
der Liebe geschehen!“

1. Kor. 16, 13-14



Rowen Smith / Unsplash.com

Zukunft ist jetzt

Welche gesellschaftlichen Spannungen wir alle erleben, wie sich die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Deutschland verändert haben bzw. aktuell darstellen, brauche ich an dieser Stelle nicht zu schildern. Fakt ist: Viele Menschen können mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. Unser Anspruch im Diakoniewerk ist und muss bleiben: Niemand soll zurückbleiben.



Iris Sikorski

Vorstandsassistenz Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V. und
Kordinatorin Kirchröder Institut
T: 0511. 954 98-50
i.sikorski@dw-kt.de
www.dw-kt.de/kirchroeder-institut

** Es geht nicht ohne uns! Wir werden gebraucht: Unsere Expertise und Bereitschaft zum Mitwirken, um sozial-diakonische Impulse zu setzen. Wir haben die Möglichkeit, unsere Formatideen, Anregungen und Themenvorschläge wie z.B.: „Gemeinde und Diakonie finden Stadt. Stärkere Relevanz für Gemeinden über diakonische Stadtteil-Arbeit.“ zu platzieren.*

Ideen für den Kirchentag in Hannover 2025? E-Mail an i.sikorski@dw-kt.de
Ich freue mich!

■ Doch wie schaffen wir das, wenn wir unser nächstes Umfeld, unsere weite Umwelt betrachten und wenn wir ganz konkret in die Bereiche unseres Werks hineinschauen? Da stehen wir sowohl vor dem Fachkräftemangel als auch vor der immer weiter schwindenden Bereitschaft, für andere einzustehen. Daneben ist der stetig wachsende Anspruch der Politik zu verzeichnen, neben Klimaneutralität, Bildungs- und Erziehungsauftrag, demographischen Wandel alles zu leisten ohne eine ausreichende Gegenfinanzierung. Die genannten Aspekte betreffen alle unsere Arbeitsfelder: Familie und Junge Generation, Pflege/Senioren, Freiwilligendienst (Dienste in Israel) und nicht zuletzt auch den Bereich Beratung, Begleitung und Bildung. Wir im Diakoniewerk wollen uns nicht von dem scheinbar endlosen Bürokratismus einschüchtern lassen. Wir erlernen Fähigkeiten und erarbeiten Lösungsansätze für diese Herausforderungen, auch in Workshops, die im Kirchröder Institut stattfinden. Wir schauen über den Tellerrand, haben ein wirksames Netzwerk mit anderen Diakoniewerken und Arbeitsstellen.

So findet z. B. im November 2023 eine Veranstaltung statt: „Zukunft ist jetzt“, die die Evangelische Arbeitsstelle midi (www.mi-di.de/) durchführt. „midi“ steht für „missionarisch-dia-

konisch“. Die Arbeitsstelle wird von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Diakonie Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) geführt. Träger ist das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung. Sie ist als Zukunftswerkstatt von Kirche und Diakonie gedacht, die frische Ideen mit Vernetzung und praktischer Hilfe verbindet. Mitgestalten ist hier von unserer Seite gefragt.

Wie halten wir unsere immer vielfältigere Gesellschaft zusammen? Und wie nutzen wir neue Chancen – für alle? Wir diskutieren, wir probieren aus und wir vernetzen uns. So z. B. beim Zukunftskongress „Vision 2048“, der ebenfalls im November 2023 stattfindet. Mit #AUSLIEBE – Zukunft gestalten und gemeinsam neue Wege schaffen feiert die Diakonie ihren 175. Geburtstag – und lädt alle ein, die mit ihr eine soziale und klimagerechte Zukunft gestalten wollen.

Darüber hinaus sind wir gegenwärtig „mutig – stark – beherzt“ dabei, ganz im Sinne des 39. Deutschen Evangelischen Kirchentags (1. Kor. 16, 13-14), der im Frühjahr 2025 in Hannover gefeiert wird, inmitten aller Krisen und Konflikte die Herausforderungen unserer Zeit anzupacken. Und natürlich Ideen* für den Kirchentag zu sammeln, die wir mit und in unserem Kirchröder Institut umsetzen wollen.

Iris Sikorski

Neuem Leben eine Chance geben

Es gibt Dinge, die ändern sich leider in unserer Zeit heute nicht zum Guten. Inflation, Kinderarmut, Wohnungsnot, erhöhte Stromkosten, Mieterhöhungen, überlastete Tafeln – Themen, von denen wir fast jeden Tag in den Medien lesen und hören.

■ Kein Wunder also, dass in diesem Jahr, bis jetzt, die Zahl der eingegangenen Anträge in der Stiftung so hoch sind wie noch nie. Eine ungeplante Schwangerschaft, keine Unterstützung von den Ämtern, weil ein Dokument fehlt, eine zu kleine Wohnung und kein bezahlbarer Wohnraum, nur ein Teilzeit-Job, die Raten für die neue Waschmaschine, ein nichtzahlender Partner und monatelanges Warten auf die Bearbeitung der Anträge vom Jobcenter: Das sind nur einige Beispiele der Schwierigkeiten und Nöte von Frauen und Familien in unserem Land.

Immer häufiger kommt der Hinweis dazu, dass es durch die Inflation auch schwer wird, mit dem Geld für Lebensmittel bis zum Ende des Monats auszukommen. Und dazu gibt es ja immer auch noch den Bedarf an Kinderschuhen, Schulranzen oder Winterkleidung. Wenn man nicht weiß, wie man mit dem wenigen Geld über die Runden kommen soll, dann ist eine Unterstützung für die nötigsten Baby- und Kindersachen eine unendliche Erleichterung!

Mit unserer jährlichen Adventskalender-Aktion kann jede/r ein Stück mithelfen, die Not von Alleinerziehenden, Schwangeren und Familien in unserem Land zu lindern. Seit Oktober sind die Kalender wieder zum Preis von 10 € zu bestellen bei chancezumleben@dw-kt.de. Diese 10 Euro sind direkt für die Unterstützung der Frauen und Familien in finanziellen Schwierigkeiten bestimmt. Und mit ein bisschen Glück kommt für den Käufer sogar ein Gewinn zurück!

Chance zum Leben ist eine Stiftung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Träger ist der Diakoniewerk Kirchröder Turm e. V.. Die Stiftung möchte helfen, dass Frauen und Familien in unserem Land in finanziellen Problemen unterstützt werden, und damit helfen, dem neuen Leben eine Chance zu geben und Hilfe für die Kleinsten zu sein.

Hannelore Becker



Hannelore Becker

Geschäftsführerin der
Stiftung Chance zum Leben
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95498-70
chancezumleben@dw-kt.de
www.chance-zum-leben.de

*Tolles Geschenk.
Noch heute bestellen!*



daaarta / photocase



„Chance zum Leben“
ist eine Stiftung des
Bundes Evangelisch-
Freikirchlicher
Gemeinden K.d.ö.R.,
Träger ist das
Diakoniewerk Kirchröder
Turm e.V.

Was war? Was bleibt? Was kommt? Diakonie in der Veränderung



Frauke Ahlvers

Mitglied im Aufsichtsrat des
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

■ Interessanterweise zieht mich die mittlere Frage am meisten an: „Was bleibt?“

Warum? Weil ich sie als große Klammer oder als Fundament für die anderen zwei Fragen empfinde. Wie ich die Vergangenheit beurteile oder was ich für die Zukunft erhoffe, hängt eng mit dem Bleibenden zusammen. Was sind gute, bleibende Werte, die die Vergangenheit durchzogen haben und die es gilt, in der Zukunft zu fördern? Wo gab es Behinderungen dieser Werte, die es gilt, in Zukunft zu vermeiden? Und last, but not least: Stimmen die Bewertungskriterien?

Was für die Diakonie gilt, gilt auch im persönlichen Bereich – es lohnt sich, ab und an Abstand zu nehmen und sich diesen Fragen auszusetzen. In einer solchen Phase befinde ich mich gerade. Ich gönne mir ein Sabbatjahr von meiner Kirchengemeinde, seit ein paar Monaten bin ich (gerne) Rentnerin und ein Fahrradunfall zwang mich zusätzlich zur Ruhe.

Das ist erst einmal schmerzhaft; es fühlt sich zunächst nach Wüste an, doch die Ruhe hilft zum Sortieren. Es ist Zeit zum Gebet, für gute Bücher, für körperlich/seelische Gesundheit, für Gespräche, für die-Gedanken-laufen lassen, für das Erleben von Natur.

Entscheidend hilfreich waren für mich auch zwei „Hörende Gebete“ (prophetisch begabte Menschen sagten mir ihre Eindrücke zu meiner Lebenssituation), die meine Eigenwahrnehmung bestätigten, korrigierten und einen positiven Ausblick zuließen. Darauf möchte ich vertrauen. So langsam kommen die äußeren und inneren Kräfte wieder zurück – mein Weg wird auch in derselben Kirchengemeinde weitergehen. Mal sehen, was kommt.

Was bleibt? Es bleibt die Liebe Gottes zu uns Menschen. Es bleibt sein Mitleiden. Es bleiben seine positiven Pläne und sein Anstupsen dazu. Es bleibt „der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt“ (Philipper 4,7a). Das alles gilt auch für den Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.. Möge uns das Kraft und Gelassenheit geben!



Einrichtungen des
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.



Impressum: siehe oben – Informationsmagazin des Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Herausgeber: Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.
Kirchröder Straße 46, 30559 Hannover
Telefon: 0511.95498-0, E-Mail: info@dw-kt.de
www.dw-kt.de

V.i.S.d.P.: Hans-Peter Pfeifenbring, Hannover

Vorstand: Hans-Peter Pfeifenbring
(Vorstandsvorsitzender) und Richard Josi

Aufsichtsrat: Horst Gabriel (Vorsitzender)
Rainer Zitzke (stellv. Vorsitzender)

Diakoniestiftung Kirchröder Turm
IBAN DE05 5009 2100 0001 1189 00

Redaktion: Wolfgang Bauer (Norheim)
Iris Sikorski (Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.)

Gestaltung: saatwerk Visuelle Kommunikation

Titelfoto: iStock/halfpoint

Druck: diaprint (Empelde)

